

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 44 (1918)

Heft: 22

Artikel: Zürich im Jahre 1950

Autor: P.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Uraufführungen:

„Der Sprung ins Wasser“ von Paul Altheer

Ein Jüngling springt ins nasse Wasser
und rettet einen andern 'raus.
Er kriegt dafür von dem Verfasser
ein junges, flesches Weib ins Haus.

Ein anderer Jüngling stand beiseite
und meldet's einer Redaktion.
Er kriegt desgleichen, als der Zweite,
ein junges Weib mit Geld zum Lohn.

Nun frag' ich mich mit tiefem Bangen: Denn, lob' ich, heisst's, ich sei gefangen...
Wie stell' ich mich zu der Geschicht? Und, schimpf' ich, glaubt man mir es nicht.

Paul Altheer

Damit die Dreizahl in den Paaren
gewahrt ist nach bewährtem Brauch,
sind noch zwei Leutchen, hoch in Jah-
und diese ehelichen auch. [ren,

Ein Kerl, der einen guten Kern hat,
kriegt Püffe und noch mancherlei.

Das Mädel, das ihn heimlich gern hat,
steht ihm in allen Lagen bei.

Sie übernimmt des Jünglings Leitung
mit Keckheit durch das ganze Stück.
Sie geht mit ihm sogar zur Zeitung
und schleppt ihn resolut zurück.

So geht es meistens hierzulande:
Man glaubt ein Mann und frei zu sein,
und hängt dabei am Gängelbande
von einem kleinen Mägdlein.

Auf der Münsterpfalz

Zu Basel auf der Münsterpfalz,
Da saß ich wieder müsig.
Und fühl' mich auf der lieben Welt
Vollkommen überflüssig.
Die Muskeln schlaff, der Schädel grau,
Grau wie der Rhein, in den ich schau.

Zu Basel auf der Münsterpfalz,
Da kam ein Sankt gezogen,
Es war ein Mädel im roten Kleid,
Mein Welschmerz war verslogen.
Ein junges Mädel im roten Kleid,
Mir wurde wahrhaftig das Herz weit.

Zu Basel auf der Münsterpfalz
Sühl' ich mich neugeboren,
Heiß strömt' das Blut zum Herzen mir,
Wie Wein, noch ungetragen,
Trotz Muskeln schlapp und Haaren grau,
Wie der Rhein — doch nein, der Rhein
war blau.

Miau-Miau

Schüttelreime

Die Ballkönigin.

Noch gestern trug sie den Ballstaat
Und heute reist sie ins Stahlbad.

Steinlarvine.

Es kam vom Gebirge der Steine Schwall
Und traf vernichtend den Schweinefall.

Der Obdachlose.

Ich hab' eine Karte für Butter und Bett,
Sie wäre mir lieber für Sutter und Bett.

Kriegernährung.

Viele, die am leiblichen Wohle hangen,
Zeigen heute trotzdem hohle Wangen.

21. Gl.

Zürich im Jahre 1950

Es ist kein Zufall, daß die Ausstellung der Entwürfe für einen zukünftigen Bauungsplan von Grosszürich in ein Schulhaus verlegt wurde. Wenn schon die Zukunft unserer Bevölkerung in den Räumen eines Hauses ein- und ausgeht, warum soll nicht auch die Zukunft unseres Stadtbildes, wenn nicht daselbst ein- und aus-, so doch wenigstens von dort ausgehen?

Im allgemeinen hört man davon sprechen, man sehe in der östlichen Turnhalle des Hirschiengraben-Schulhauses, wie Zürich ums Jahr 1950 aussehen werde. Da man aber bereits zu wissen glaubt, daß keines der Projekte zur Ausführung gelangt, wäre es zutreffender, wenn man sagte, man sehe im Hirschiengraben, wie Zürich im Jahre 1950 in allen möglichen Varianten nicht aussehen werde. Das verpflichtet auch zu weit weniger. Und da anzunehmen ist, daß es vereinzelten Bürgern, trotz Brot-, Zucker-, Käse-, Milch- und Schokoladenkarte, gelingen wird, so lange dahinzugevegetieren, bis man im Grossmünster das Jahr 1950 einläutet, wäre das Experiment der negativen Prophezeiung weit aussichtsreicher. Unter diesem Gesichtswinkel dürfte ein rigoreses Preisgericht sogar den Wagemut begehen, sämtliche eingelaufenen Entwürfe mit einem ersten Preis zu versehen. Oder, wenn schon ein Unterschied gemacht werden soll, dann nach dem Prinzip: Je weiter von der Wahrscheinlichkeit entfernt, um so erster der Preis. Aber nein! Das sähe aus wie Bevorzugung. Man könnte ums Jahr 1950 dem Stadtrat vorwerfen, er hätte, um den Beweis für seine Weitsichtigkeit schlagender erbringen zu können, sich infosfern beeinflussen lassen, als er sich mit Eisern bemüht habe, die Stadt anders zu bauen, als die erste Preisarbeit vorzeichnete.

Ein weit delikateres Problem ist das, die unbeschränkten Möglichkeiten der neuen Weltstadt Zürich zu erwägen. Da ist vor allem das städtische Tram, dessen Zukunft interessiert. Was für Möglichkeiten hinreichlich Tagerhöhungen sind hier gegeben! Da sich das Straßenbahnnetz von Küsnacht bis Weiningen und von Gerlikon bis zum Langenberg erstrecken wird, dürfte alsdann der Traum der Straßenbahnverwaltung, der in einer Höchst-Tage von zwei Franken für die einzelne Fahrt gipfelt, in Erfüllung gehen.

Die Post, die sich schon heute in erfreulicher Weise den gesteigerten Ansprüchen der Großstadt anzupassen versucht, wird sich bemühen, in vereinzelten Sälen die Bestelldauer eines Briefes innerhalb des Stadt-

rajons auf mindestens fünf Tage auszudehnen. Die Telefonzentralen Selnau und Hottingen werden nicht mehr imstande sein, die erforderlichen falschen Verbindungen allein herzustellen. Man wird neue Lemter errichten. Der Betrieb wird gänzlich verautomatisiert und die Abonnenten werden jeden Monat mit neuen Anstandsregeln bezüglich den Verkehr mit den Fräuleins und Automaten überschoren werden.

Die Polizeistunde wird, den Bedürfnissen der neuen Weltstadt entsprechend, nicht mehr um elf Uhr, sondern bereits um zehn Uhr abgehalten werden. Überhaupt wird die Polizei, wenn sie sich der Zeit gemäß entwickeln will, alle Hände voll zu tun haben, um die vielen Geldschrankknacker nicht zu erwischen.

Wer dies alles wird erleben können! Es wird ein neuer großzügiger Stil in das Leben der Menschen kommen: Der Schleudern-Umzug wird drei Tage und drei Nächte unterwegs sein müssen, wenn er durch alle Hauptstraßen marschieren soll. Was heißt marschieren? Man wird ihn auf Automobile mit Schlafkabinen verladen. Für eine Reise vom einen Ende der Stadt zum andern wird man sich, auch wenn man zwei Franken für das Tram übrig hat, mit Proviant für mindestens einen halben Tag versehen müssen. Auf einen richtigen telefonischen Anschluß wird man nicht fünf Minuten, sondern so viel Mal fünf Minuten warten müssen, als es Zentralen gibt, die einem eine falsche Verbindung geben können. Und Schuhensesse wird man nicht mehr im Albisgüetli und nicht am Uetliberg, sondern nur noch mit ganz neuen, weittragenden Geschüten veranstalten, deren Ziel irgendwo im hohen Norden aufgestellt ist. 21. Gl.

